

Die Frauen im frühen Buddhismus

KATALIN LAKOS



Ein Unterschied zwischen dem Buddhismus und vielen anderen Religionen ist, dass seine zentralen Lehren nicht zur Rechtfertigung der Privilegierung eines Geschlechtes herangezogen werden können. Dies bedeutet aber nicht, dass er völlig unbeeinflusst wäre von dem patriarchalischen Charakter der Gesellschaften, in denen er entstand und in denen er sich ausbreitete.

Gautama Buddha hatte die Absicht, den Menschen einen Weg heraus aus dem Leiden zu zeigen, aber er äußerte nie die Absicht, die soziale Stellung der Frau zu verbessern. Das bedeutet jedoch nicht, dass ihm das Elend der Frauen vollkommen gleichgültig gewesen wäre, sondern nur, dass er sich bemühte, ihnen auf der Basis des bestehenden Systems zu helfen. Das zeigt sich jedenfalls in den Lehrreden, die der Buddha vor den Familien von Haushältern hielt und in denen er die Pflichten von Ehefrau und Ehemann darlegte.

Nach seinen Worten¹ soll eine Frau den Haushalt gut führen, die Bekannten und Verwandten des Mannes gut bewirten, treu sein, die vom Ehemann erwirtschafteten Güter klug verwalten, mit den Dienerinnen und Dienern zur Zufriedenheit aller umgehen und bei jeder Arbeit geschickt und eifrig sein. Der Ehemann wiederum soll seiner Frau gegenüber höflich sein, sie nicht verachten, ihr treu sein, ihr die Oberaufsicht über das Haus überlassen und sie mit Schmuck versorgen. Es gibt aber kein Wort darüber, dass er ihr persönliche Freiheiten zu gewähren hätte.

In einem anderen Beispiel,² als König Pasenadi dem Buddha sein Leid darüber klagte, dass ihm seine Frau gerade eine Tochter und nicht einen Sohn geboren hatte, wies ihn der Buddha darauf hin, dass sich ein weiblicher Nachkomme manchmal besser als ein männlicher herausstellen könne. Seiner Argumentation nach konnte eine Tochter zum "Musterbild einer Frau" heranwachsen; weise, edel, tugendhaft sein und später eine respektvolle Schwiegertochter sowie gute Mutter eines Sohnes sein, der sehr geeignet für die Führung

¹ *Siṅgāla Sutta*. K. E. Neumann, *Die Reden Gotamo Buddhos aus der Längeren Sammlung (Dīgha Nikāya)* 3. Aufl., Zürich 1957, 116-117.

² *Dhītā Sutta*. *Samyutta Nikāya (SN)* 3.16.

eines Landes würde. Der Buddha spricht also bei der Unterhaltung mit König Pasenadi den Frauen als positiv angesehene Eigenschaften zu, die mit dem Gebären und Aufziehen von Söhnen und dem Erfüllen von Pflichten gegenüber dem Mann und dessen Familie zusammenhängen. Erfüllt also eine Frau ihre Rollen und Aufgaben als Ehefrau, wird sie dank ihrem guten karma in einem besseren Leben wiedergeboren.

In der Predigt an *Sujātā*,³ der Gattin von Anāthapiṇḍika beschrieb der Buddha die sieben Arten der Ehefrauen. Die erste ist die Ehefrau-Zerstörerin. Diese Art von Ehefrau ist kalt und herzlos, und ihr Verstand ist vom Hass ergriffen. Sie begehrt andere Männer, aber verachtet ihren eigenen Ehemann und sie wünscht sich den zu töten, der sie in sein Haus gebracht hat. Die zweite ist die Ehefrau-Diebin, die von dem Reichtum ihres Ehemannes, den er mit Handwerk, Handel oder Arbeit auf dem Feld angesammelt hat, ein Stück für sich abknapsen will. Die dritte Art der Ehefrau ist die Ehefrau-Tyrannin. Sie ist faul, gefräßig, neigt zu Untätigkeit, ist aufbrausend, hitzig in der Rede und bringt den eigenen Erhalter um. Die Ehefrauen, die einer Mörderin, Diebin und Tyrannin gleichen, gelangen mit dem Zerfall des Körpers in die Hölle. Die vierte ist die Ehefrau-Mutter, die immer fürsorglich und lieb ist, die sich um ihren Mann sorgt wie die Mutter um ihren Sohn und seinen erworbenen Reichtum behütet. Die fünfte ist die Ehefrau-Schwester. Diese Frau ehrt ihren Mann so, wie die Schwester den älteren Bruder und folgt gehorsam seinem Willen. Die sechste Art von Ehefrau ist die Ehefrau-Freundin, die sich beim Erblicken des Ehemannes freut, die ihn begrüßt wie einen netten Freund, die gut erzogen, tugendhaft und treu ist. Die letzte ist die Ehefrau-Dienerin. Sie ist frei von Wut und fürchtet sich vor einer Bestrafung. Sie ist geduldig und gibt sich mit dem Verhalten des Ehemannes zufrieden. Die Ehefrauen, die der Mutter, Schwester, Freundin und Dienerin gleichen, standhaft in ihrer Tugend sind, die sich gebändig haben, gelangen mit dem Zerfall des Körpers in den Götterhimmel. Am Ende der Geschichte fühlte sich Sujātā tief berührt von den Worten Buddhas und antwortete, dass sie in der Zukunft versucht, für ihren Ehemann eine Ehefrau-Dienerin zu sein.

Auch im *Dhaniya Sutta*⁴ spricht der Buddha über eine gehorsame Art der Ehefrau, die immer nett und freundlich ist und ihrem Mann gegenüber nie etwas Böses tut. Diese Beispiele machen deutlich, dass der Buddha sich für die Frauen einsetzt, indem er doch das bestehende System unterstützt.

Die Haltung des Buddha und des Buddhismus gegenüber Frauen ist sehr oft widersprüchlich wahrgenommen worden. Es wird behauptet, dass es in einigen Passagen des Pali-Kanons ausdrücklich sexistische Äußerungen gegenüber Frauen geben soll. Frauen seien leichtfertig, von Emotionen abhängig, dumm, falsch, neidisch und intrigant. Es wird so getan, als wären Frauen weit-

³ Sujātā Jātaka. 269. Jātaka. E. B. Cowell, *The Jātaka or Stories of the Buddha's Former Births*, Vol. II. London 1957, 241-242.

⁴ Dhaniya Sutta. Sutta Nipāta (Sn) 1.2 F. Fausböll, *The Sutta-Nipāta. A Collection of Discourses being one of the Canonical Books of the Buddhists*, Oxford 1881, 10-12.

gehend Schuld am Leiden der Männer, als wären sie unrein, mit unheilbarem karma belastet, voll böser Begierden und nur darauf aus, die Mönche zu verführen.

Im *Bahudhātaka Sutta*⁵ steht, dass es unmöglich sei, dass eine Frau einen arahat als vollkommen Erweachten oder einen cakkavattin darstellen oder, dass sie Herrschaft über den Himmel und die Hölle erlangen könne. In der Konsequenz bedeutet diese Behauptung, dass Frauen auf dem buddhistischen Weg große Realisationen erreichen können, jedoch nicht die allerhöchste.

Es stellt sich die Frage, inwieweit solche frauenfeindlichen Äußerungen von Gautama Buddha selbst stammten oder später von den mit der Entsagung kämpfenden Mönchsgemeinschaften verbreitet wurden. Es gibt die kanonische Aussage des Buddha. Er wurde von Ānanda gefragt, ob Frauen ebenso Befreiung erlangen könnten, genauso wie Männer? Und der Buddha sagte, natürlich können sie das. Also, das ist die autoritative Aussage. Frauen können genauso erwachen wie die Männer, sie haben das gleiche Erleuchtungspotential und es zieht sich durch alle Schulen hindurch.⁶

Die sexistischen Äußerungen im Pali-Kanon waren eher an den männlichen Praktizierenden gerichtet und sollten ihnen die Vorteile der Enthaltensamkeit zu verdeutlichen. Sie können nicht einfach undifferenziert als Ausdruck von Frauenfeindlichkeit gesehen werden. Sie verdeutlichen die Schwierigkeiten, die Mönche mit der Entsagung hatten und die einige von ihnen dazu brachten, ihre Angst vor Frauen in Hass gegen Frauen zu wandeln. Es ist also wahrscheinlich, dass solche Äußerungen und Behauptungen im Pali-Kanon Zusätze von den Nachfolgern Buddhas sind, die in erster Linie die Mönche ansprachen, die über kein Wissen und keine Weisheit eines Buddha verfügten.

Aus der Sicht der buddhistischen Lehre spielt das Geschlecht keine Rolle, jeder kann und darf dem Pfad von dem Buddha folgen und jeder ist vor dem dhamma gleich.⁷

Die Geschichte der Zulassung des ersten buddhistischen Nonnenordens zeigt jedoch, dass der Buddha den Frauen gegenüber zwiespältig war. Mahāpajāpati, die jüngere Schwester seiner Mutter Māyā und Nebenfrau seines Vaters Suddhodana, die mit Māyās Tod zu seiner Hauptfrau aufgestiegen war und der die Erziehung des Kindes der Schwester so wichtig war, dass sie dafür sogar ihre eigenen Kinder vernachlässigte, wollte nach Suddhodanas Tod zusammen mit ihren Dienerinnen Nonne werden. Als sie den Buddha um die Ordinierung bat, lehnte er es ab. Da folgte sie ihm mit ihren Dienerinnen, alle kahl geschoren und mit Nonnengewändern bekleidet hundertfünfzig Meilen zu Fuß. Ānanda, der Cousin und Lieblingsjünger des Buddha, nahm sich der Frauen an und versprach zu helfen. Er fragte den Buddha, ob auch Frauen

⁵ Majjhima Nikāya (MN) 115. Sutta.

⁶ SN I.5.6. Alan Sponberg, "Attitudes Towards Women and the Feminine in Early Buddhism," in J. I. Cabezon, ed., *Buddhism, Sexuality, and Gender*, New York 1992, 9.

⁷ I. B. Horner, *Woman under Primitive Buddhism*, London 1930, 104.

das nibbāna erreichen können. Der Buddha gab dies zu und erklärte sich bereit, einen Nonnenorden zuzulassen. Dies geschah jedoch äußerst widerwillig und der Buddha prophezeite auch, dass nach der Zulassung des Nonnenordens seine Lehre schon nach fünfhundert Jahren und nicht erst, wie ohne die Zulassung, nach tausend Jahren verschwinden würde.⁸ Außerdem verfügte er, dass die Nonnen acht Vorschriften, genannt *gurudhammās*, einzuhalten hätten, die sie klar den Mönchen unterordneten. Davon ist die erste Regel, dass eine *bhikkhunī* immer einem *bhikkhu* Ehrerbietung erweisen muss, selbst wenn sie schon länger ordiniert oder älter ist.

Die Nonnen waren in dem frühen Buddhismus angesehen. Gautama Buddha hat einzelne Nonnen auch als Lehrende sehr geschätzt, wie z. B. *Khemā*⁹ und *Dhammadinnā*.¹⁰ Die beiden waren reiche und gebildete Frauen, die als Nonnen große Weisheit erlangten und schließlich das nibbāna verwirklichten.

Die Gründe warum die Frauen in den Nonnenorden eintreten wollten, waren unterschiedlich. In einigen Fällen spielten die schlechten Lebensbedingungen und die familiären und persönlichen Tragödien sicherlich eine wichtige Rolle. In solchen Fällen wurde das Dasein als Nonne trotz aller Benachteiligungen als Befreiung von den Zwängen, denen Ehefrauen und Mütter unterlagen, aufgefasst. Als Beispiel sei die Nonne *Muttā*¹¹ erwähnt:

“Ich bin erlöst, wohl abgelöst,

Von drei der Bürden bin ich frei: Von Mörserlast und Kolbenlast,

Vom Gatten bucklig missbegabt;

Bin graberlöst, geburterlöst,

Die Daseinsader ist verdorrt.”

In den meisten Fällen scheint es allerdings so, dass das persönliche Interesse an dem dhamma und am Leben als eine *bhikkhunī* die entscheidenden Ursachen für einen Eintritt in den Nonnenorden waren.

Viele Buddhismus-Gelehrte sehen die acht Regeln und das Zögern der Gründung der Ordensgemeinschaft der Frauen kritisch und diskriminierend den Frauen gegenüber. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Buddhismus die erste Religion der Welt war, die eine Gemeinschaft ordiniert Frauen gegründet hat. Das war ein Akt, der viele Einwände der Männer, einschliesslich der *bhikkhus* hervorrief. Sie waren und sind zum Teil noch verfangen in ihrem patriarchalen Denk- und Verhaltensmuster. Bei der Gründung der unabhängigen Ordensgemeinschaft der Frauen war dem Buddha sehr wohl bewusst, dass es zum Meinungsstreit kommen würde. Deswegen hatte er erst gezögert, die Ordination für Frauen zu geben. Dieses Zögern wurde oft von Männern und

⁸ Horner, *Woman under Primitive Buddhism*, 103-105.

⁹ Ihr Name bedeutet: ruhig, friedlich. Sie war eine schöne Frau, die Gattin des Königs *Bimbisāra* von Magadha. Später ist sie mit der Erlaubnis des Königs in den Nonnenorden eingetreten.

¹⁰ Pascale Engelmaier, *Women in Pāli Buddhism. Walking the spiritual paths in mutual dependence*, London 2015, 104.

¹¹ K. E. Neumann, *Die Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhos*, 2. Aufl. 1923 München. 361-362.

Mönchen dazu benutzt, um sie so auszulegen, wie es ihnen passte. Der Buddha stellte den unabhängigen Frauenorden unter den Schutz des Männerordens, wie eine Schwester dem Bruder. Man könnte also diese Regeln jedoch auch als Schutzmassnahmen für den Orden und nicht als Unterdrückung der Frauen deuten. Als damals notwendige Maßnahmen, um die gesellschaftlichen Widerstände zu begegnen, um überhaupt das Tor für Frauen öffnen zu können.

Die Zulassung und Gründung des ersten buddhistischen Nonnenordens gleichen einer Revolution in der Religionswissenschaft Indiens. Das Phänomen, dass Frauen – in erster Linie aus höheren Gesellschaftsschichten und gebildete, gehobene Kurtisanen – sich verwirklichen durften, lässt sich durch die einzigartigen gesellschaftlichen Verhältnisse in Buddhas Zeit erklären. Viele der gut situierten Frauen waren auch die ersten Laienanhängerinnen, die den Buddha und die buddhistische Gemeinschaft auch materiell unterstützten.

Die Rolle und Wichtigkeit der Mutterschaft, anders als die einer Ehefrau, sind in den Pali-Texten nicht ausdrücklich konzipiert. Die Beschreibungen von Eltern, die Metaphern und Vergleiche zusammen mit den Erzählungen über Mütter geben jedoch ein klares Bild über die Bedeutung und Wichtigkeit der Mutterschaft.

Die Rolle der Mütter ähnelt der Rolle der Laienanhängerinnen, indem sie den saṅgha materiell unterstützen, wie die Mütter ihren Nachwuchs auf dem geistigen Pfad unterstützen. Die beiden, Mütter und Laienanhängerinnen, sorgen für Nahrung und erfüllen wesentliche Lebensbedürfnisse der Kinder und der buddhistischen Gemeinschaft. Das Mönchswesen und das Wissen zur Erleuchtung stehen einerseits an der Spitze der spirituellen Entwicklung des Buddhismus, andererseits ist die Existenz des saṅgha von der Unterstützung und Spendegabe der Laienanhänger abhängig. Die Suttas weisen auf diese symbiotische Beziehung zwischen dem saṅgha und den Laienanhängern auf.¹²

Gemäß den Umständen der damaligen sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Normen waren die Frauen, nachdem sie ihre Rollen als Ehefrau und Mutter erfüllt haben, in erster Linie als Laienanhängerinnen am meisten geschätzt und akzeptiert. So ist es auch verständlich, warum die meisten Frauen erst nach dem Gebären und Aufziehen von Kindern in den Orden eingetreten sind, also in der letzten Phase ihres Lebens.

Der Buddhismus ist durch ein hohes Maß an Rationalität und kritischem Denken gekennzeichnet. Die Haltung gegenüber Frauen, die als widersprüchlich wahrgenommen werden, sind in der Realität ein Spiegelbild der sozialen Stellung und Möglichkeiten der Frauen in der damaligen Zeit. Die Texte beschreiben die Gesellschaft so wie sie war, zusammen mit ihren Konflikten und Widersprüchen. Die Missachtung der niedrigeren gesellschaftlichen Stellung der Frauen im Kontext würde gleichzeitig auch die Missachtung der damaligen sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Normen bedeuten und dadurch auch die Untergrabung der angegebenen soteriologischen Wege.

¹² Engelmajer, *Women in Pāli Buddhism*, 113-119.

Die Lehre des Buddha hat den Weg aus jeglichem Leiden heraus aufgezeigt. Der Weg steht Männern wie Frauen offen; er führt beide Geschlechter zur Erkenntnis der Wirklichkeit, zur Einsicht in ihre geistigen Strukturen, zur Beherrschung ihres Geistes, zum Mut und zu der Kraft, ihrer Erkenntnis gemäß zu leben. Der Buddhismus dient der Emanzipation von Männern wie Frauen. Folgt man dem Edlen Achtfachen Pfad, so befreit man sich erst einmal von inneren emotionalen und intellektuellen Zwängen, dann aber auch von äußeren Zwängen. Das Potential dazu besitzen Frauen wie Männer. Das kommt auch im Pali-Kanon z.B. in einer Passage zum Ausdruck,¹³ in der die Nonne Somā dem buddhistischen Teufel Māra entgegenhält, dass eine Frau genauso Einsicht in das Wesen der Wirklichkeit erlangen kann, wie ein Mann, wenn sie dieses Ziel im Auge behält:

“Was bedeutet das Naturell einer Frau, wenn ihr Bewusstsein angespannt und fest (auf das Ziel gerichtet) ist,

Wenn sie immer mehr Wissen gewinnt, und durch Einsicht die Lehre richtig versteht?

Derjenige, der sich fragt:

Bin ich, was das betrifft, eine Frau, oder

Bin ich ein Mann, oder was bin ich denn?

Derjenige ist der rechte Gesprächspartner für Māra.”

¹³ Aus dem Pāli übersetzt von T. W. Rhys Davids, *Samyutta-nikāya*, London 1950, 162.